

Himmelfahrt

Noch vierzig Tage lang nach seinem Tod ist Jesus seinen Jüngern in Träumen und Visionen erschienen. So konnten sie sich langsam daran gewöhnen, dass er nicht mehr da war und dass sie sein Werk fortsetzen mussten. Jesus sprach mit ihnen über das Königreich Gottes, das einst kommen wird. Wo er hinkam, war es schon ein bisschen zu spüren gewesen. Einst würde es ganz da sein, das Reich Gottes. „Das könnt ihr mir glauben“, sagte Jesus.

Sie saßen auf dem Ölberg. Es war das letzte Mal, dass Jesus ihnen erschien, aber das wussten sie noch nicht. „Wann kommst du zurück?“ fragten sie. Damit meinten sie: „Wann kommt das Königreich Gottes?“

„Das weiß kein Mensch“, sagte Jesus. „Das weiß Gott allein. Sorgt euch nur darum, dass es bald kommen kann. Haltet danach Ausschau, nach dem großen Fest. Lebt darauf hin, in meinem Geist.“

„In deinem Geist?“, fragten die Jünger. „Ja“, sagte Jesus. „Denn ich lass euch ja nicht so einfach zurück. Der Geist Gottes, der in den Propheten lebte, in Mose, in Elia und in mir, soll auch in euch sein, wo immer ihr auch geht. Bleibt beieinander, bleibt in Jerusalem, dort wird mein Vater diesen Geist auch euch geben.“

Und siehe, während Jesus diese Worte sprach, wurde er vor ihren Augen in die Höhe entrückt, er fuhr gen Himmel. Dann verdeckte ihn eine Wolke und sie sahen Jesus nicht mehr. Nun war es also an ihnen, auf der Erde als gute Diener im Geist Jesu zu leben.

Aber sie machten noch keine Anstalten zu gehen, sie standen wie gelähmt da und starrten in den Himmel.

Aber siehe, plötzlich waren da wieder dieselben zwei strahlenden Gestalten, die ihnen noch vor kurzem erschienen waren, Mose und Elia, auch auf einem Berg. „Was steht ihr da und starrt in den Himmel?“, fragten sie. „Schaut lieber auf die Erde, wo die Menschen wohnen.“

Da sind die Jünger nach Jerusalem zurückgekehrt.

Sie gingen in den oberen Speisesaal, in dem sie noch vor kurzem mit Jesus das Pessachmahl gefeiert hatten. Jetzt wird der Heilige Geist wohl bald kommen, dachten sie.

(Übertragung von Nico ter Linden aus: König auf einem Esel. Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament für die ganze Familie)

Predigt

Frau Ludewig ließ ihren Mann Paul die Überweisungen für die Bank schreiben.

Sie ließ ihn steuern bei den Fahrten von Erfurt in den Thüringer Wald, wo sie gern wanderten. Sie schaute mit ihm Lindenstrasse, auch wenn sie lieber im Garten gesessen hätte. Dafür schälte er am Wochenende die Kartoffeln und brachte regelmäßig eine Flasche Wein mit, damit sie es sich beide ein bisschen gemütlich machen.

Manchmal träumte sie davon, ein Flugzeug selber zu steuern. Immer wieder startete sie erfolgreich im Traum, aber nach ein paar Kilometern landete sie im Vorgarten ihrer Eltern. Dann gab es großes Theater: 'Die Hecke kaputt! Wie kannst Du nur'...

Immer wieder diese Szene nachts. Einmal hat sie Paul davon morgens erzählt. Er hat gegrunt und gesagt: „Na du willst ja hoch hinaus. Mach doch erst mal den Führerschein.“ Hat sie nicht. Warum auch, er fuhr gern und sie fuhr mit.

Vor zwei Jahren hat sie ihren Mann nach 34 Jahren Ehe hergeben müssen.

Erst ging gar nichts mehr. Ihre beiden Söhne kamen oft, weil sie kaum essen wollte. Die Freundin sagte zu ihr: „Trag doch eine Weile schwarz.“ So machte sie es. Und es tat ihr gut, Ihre Trauer zeigen zu können. Ihre Söhne schrieben die fälligen Überweisungen und bestellten ihr ein Taxi.

Eines Tages wachte sie auf, hörte die Vögel schimpfen, sah die leere und saubere Hälfte des Ehebettes an und schüttelte den Kopf. Sie ging an den Schrank, warf seine Anzüge in einen Karton, zerlegte das Bett und wartete beim Kaffee auf die Ladenöffnung des Möbelgeschäfts. Eine Woche später stand ihr neues, schmaleres Bett im Zimmer.

Dann ging sie auf die Bank und ließ sich zeigen, wie man Überweisungen ausfüllt. Sie ließ sich vom Älteren der Söhne auf einem alten Flugplatz zeigen, wie man ein Auto steuert. Meldete sich beim Führerschein an, fiel einmal durch und bestand beim zweiten Mal.

Nun fährt sie – an die Ostsee. Weil sie das Licht so schön findet da oben.

In der Himmelfahrts-Geschichte sehen wir Jesus stehen mit seinen Jüngern, die haben keinen Führerschein. Sie machen, was er sagt, gehen mit ihm dorthin, wo er hinget. Das haben sie immer so gemacht.

Er weiß ja auch immer, was sie tun sollen und tun können. Er kennt sie genau.

Als er tot ist, sitzen sie ´rum und können keine Überweisung ausfüllen.

Sie sitzen da und warten, dass etwas passiert. Aber was das sein könnte, wissen sie nicht. Sie wollen nicht allein sein, nicht ohne ihn.

Eines Tages sehen sie, wie er aufsteigt in den Himmel. Er verschwindet in einer Wolke. Sie können ihn nicht mehr sehen.

Sie stehen da wie gelähmt und starren in den Himmel, können es nicht fassen, wissen nicht, was sie nun tun sollen. Er ist ja nun nicht mehr da und sagt es ihnen nicht.

Doch da sehen sie wieder die beiden Gestalten, die sie schon kennen. Mose und Elia, der große Anführer, der Prophet. Die haben auch fast immer gewusst, wie es weitergehen kann. Die haben ihre Leute durch schwere Zeiten gebracht.

„Was steht ihr da und starrt in den Himmel?“ fragen sie, „Schaut lieber auf die Erde, wo die Menschen wohnen“.

Und plötzlich denken sie: 'O ja, das können wir auch.'

Einige Zeit später ziehen sie los, feiern das Licht, das sie aus seiner Nähe kannten.

Sie sammeln Menschen und gründen Gemeinden.

Sie essen und trinken miteinander, teilen, helfen, heilen und erzählen immer wieder und immer weiter, was sie erlebt haben mit Jesus-Gott. Und erzählen, was sie immer noch weiter erleben.

Jesus ist nicht mehr da, so wie sie es vor der Kreuzigung kannten.

Er ist auch nicht mehr da, so wie er ihnen danach immer wieder erschienen war.

Und doch: er ist da, ist lebendig, ist unter ihnen, wenn sie zusammen sind, miteinander essen und trinken, das Mahl feiern, aus den Schriften lesen und darüber reden. Er ist lebendig, wenn sie anderen helfen, die Ärmsten und Kranken besuchen und mit ihnen beten.

Er ist da, sie spüren, sie feiern seine Gegenwart, sie schöpfen daraus neue Kraft, das oft so mühsame Leben zu bestehen. Das macht sie selbst lebendig, lebensfroh.

Und das steckt an, diese Freude, diese Kraft, diese Lebendigkeit und Hoffnung, die sie ausstrahlen.

Und du, und ich?

Träume ich manchmal noch vom Fliegen?

Habe ich den Führerschein? Diesen besonderen, der mich unabhängig macht davon, dass andere mich dorthin bringen, wo ich sein möchte?

Kann ich Überweisungen ausfüllen? Diese besonderen, die mich frei machen für meine eigenen Wege durch das Leben?

Ist Christus-Gott in mir, in unserer Mitte lebendig? Spüre ich das, feiere ich das mit den anderen?

Oder stehe ich mit den Jüngern noch wie gelähmt und starre in den Himmel und warte darauf, dass etwas passiert, dass jemand kommt und mir sagt, was ich tun soll?

Lasst es uns heute feiern und leben:

Jesus ist im Himmel, er ist um uns, er ist in uns.

Und mit ihm sind es alle, die wir schmerzlich vermissen, die uns gezeigt haben, wie das Leben geht, ohne die es so mühsam scheint, die eigenen Wege zu gehen.

Lasst es uns feiern und leben:

Der Himmel ist ganz nah, ist um uns, ist in uns.

Das werden wir miteinander feiern und erleben: im Abendmahl und darüber hinaus.

Das wird uns stärken und frei machen zum Träumen und zum Leben.

Amen. So soll es ein.